

# Von der Spätromantik bis zu Star Wars

Wendland-Symphonie-Orchester beeindruckte in der Aula der TU mit farbigem Programm

**CLAUSTHAL-ZELLERFELD.** „Wie fanden Sie das Wendland-Orchester am Dienstagabend? Oh, das war doch ganz leicht! Es war doch so laut!“ So hätte vielleicht Karl Valentin den Auftritt des Wendland-Sinfonie-Orchesters im Aula-Gebäude der Universität beschrieben.

Beim Schlusstück, dem Haupttitel aus der Filmmusik „Star Wars Krieg der Sterne“ von John Williams, flatterten den Zuhörern beinahe die Ohrmuscheln; was sie nicht daran hinderte frenetisch zu klatschen und um mehr zu bitten! Allein, so oft auch der strahlende, brillante Dirigent Kai-Uwe Jirka sich verbeugte, eine Zugabe sollte nicht sein. Das

Publikum nahm's nicht krumm, zog dennoch beglückt von dannen.

Für Freunde expressiver spätromantischer Musik war das Konzert ein „Leckerbissen“. Dem Dirigenten gelang es, das fast 80 Mann/Frau starke Orchester zusammenzuhalten; bedenkt man, dass die aus ganz Deutschland anreisenden Musiker sich nur für wenige Probenwochenenden treffen, alles andere als eine Kleinigkeit!

Der Klang war transparent, die Stimmen antworteten exakt aufeinander. Antonin Dvoráks (1841-1904) „Mittagshexe“, gleichsam die Fanfare zum Auftakt des Abends, erzählt eine düster nordische Geschichte: Eine

Mutter droht ihrem schreienden Kind mit der Hexe, die dann auch tatsächlich erscheint. Vor Angst das Kind umarmend, erstickt die Mutter ihr Kind. Der heimkommende Vater kann zwar die Mutter wieder zu Bewusstsein bringen, dem Kind aber nicht mehr helfen.

Dvorák setzt sein Sujet effektiv um. Ein dankbares Stück für ein großes Sinfonie-Orchester. Die „Wendländer“ meisterten es mit Bravour.

Ein gleichfalls sehr selten aufgeführtes Werk stand sodann auf dem Programm: Nino Rotas (1911-1979) Konzert für Posaune und Orchester. Mit Andreas Hebler, einem hoch

talentierten Nachwuchsmusiker, Jahrgang 1972, seit zwei Jahren als Erster Soloposaunist der Essener Philharmoniker tätig, war ein Musiker gewonnen, welcher der (Fast-) Filmmusik die rechte Spannung gab.

Eine Überraschung Kurt Weills (1900-1950) 2. Sinfonie: Dem „Durchschnittsklassikbanausen“ dürfte Weill nur als Brecht-Arrangeur bekannt sein. Und wer die Ohren spitzte, hörte hier und da denn auch die schön-kalte-30er-Jahre-Einsamkeit, durfte aber ansonsten überrascht sein, einen so romantischen Weill zu hören. Der „Krieg der Sterne“ bescherte den Bläsern dicke Backen. Jochen Brinkmann